



«Konsumenten werden verarscht»

Der Verein gegen Tierfabriken prangert Missstände in der Walliser Landwirtschaft an

Oberwallis. – Der Verein gegen Tierfabriken (VgT) ist eine der engagiertesten Tierschutzorganisationen der Schweiz. Vor einigen Tagen flatterte die neueste Ausgabe der VgT-Nachrichten in jede Haushaltung des Oberwallis, von Graubünden und Schaffhausen. Die Zeitschrift prangert Missstände in der Schweizer Tierhaltung an.

Der WB unterhielt sich mit Erwin Kessler, dem Präsidenten und Geschäftsführer des 26 000 Mitglieder zählenden Vereins gegen Tierfabriken.

WB: Was ist Ihre Motivation, sich so zu engagieren mit dem Verein gegen Tierfabriken?

Erwin Kessler: «Das Verantwortungsgedühl, es macht ja sonst niemand auf diese Art. Die traditionellen Vereine gehen das nicht so direkt an, deshalb habe ich vor 15 Jahren den Verein gegen Tierfabriken gegründet.»

WB: Welche traditionellen Vereine meinen Sie konkret?

Erwin Kessler: «Die etablierten Vereine und Organisationen. Es gibt keinen anderen Verein, der so direkt Objekte aufdeckt mit Ort und Namen. Andere Vereine machen ab und zu einen Versand an Mitglieder, in denen sie ein wenig berichten, wo man nicht genau weiss, wo und wann. Das bringt nicht viel, denn man muss Fakten zeigen. Man sieht ja auch wie heftig die Reaktionen sind gegen mich. Das zeigt, dass ich auf den rechten Ort hinziele, das erträgt natürlich nicht jeder. Wenn man etwas verändern will, muss man massiver auffahren.»

WB: Welche Aktivitäten unternimmt der VgT?

Erwin Kessler: «Wir geben die deutsch- und französischsprachige Zeitschrift heraus und betreiben die dazugehörige Informationsbeschaffung. In jeder

Nummer bringen wir Fakten aus verschiedenen Regionen der Schweiz, wie es in der Landwirtschaft eben, konkret aussieht, im Gegensatz zu dem, was man den Konsumenten versucht einzureden.»

WB: Was machen Sie sonst beruflich?

Erwin Kessler: «Ich habe meinen Beruf vor ein paar Jahren aufgegeben. Ich mache die ganze Redaktion und Verlagsarbeit der Zeitschrift und noch andere Geschäftsführungsarbeiten.»

WB: Einerseits bemängeln Sie, dass das bestehende Tierschutzgesetz zu wenig weit reicht, andererseits kritisieren Sie Missstände innerhalb dieses Tierschutzgesetzes. Welche Reaktionen erhalten Sie von den Tierhaltern, wenn Sie in die Ställe gehen?

Erwin Kessler: «Von denen höre ich nicht viel, ich rede auch nicht mehr viel mit denen. Das hat sich im Verlauf meiner langen Erfahrung als völlig nutzlos erwiesen. Die wissen genau, was sie zu tun haben. Mir geht es darum, an einzelnen konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie es ist. Es sind ja keine Einzelfälle, die ich zeige. Der Glaubwürdigkeit zuliebe muss ich sagen, wo die Bilder herkommen, sonst heisst es wieder, ich hätte die Bilder aus dem Ausland.»

WB: Sie decken Missstände auf und verklagen die Missetäter. Haben die Klagen Erfolg?

Erwin Kessler: «Ich mache teilweise Anzeigen, aber in der Regel eher nicht. Es kommt auf den Kanton drauf an. Im Kanton Wallis habe ich früher Anzeigen getätigt, bis ich festgestellt habe, dass dies zu nichts führt. Dann fühlen sich die Tierhalter erst recht bestärkt, dass sie so weitermachen können. Wenn alle Anzeigen eingestellt werden und alles von den Behörden abgestritten wird,

bringen Anzeigen nichts, ausser einer Irreführung der Öffentlichkeit. Denn wenn die Behörden sagen, es sei tierrgerecht, dann ist es in den Augen der Öffentlichkeit eben auch tierrgerecht.»

WB: In Ihren VgT-Nachrichten wiesen Sie wiederholt darauf hin, im Wallis herrsche die Landwirtschaftsmafia und diese sei mit den Behörden verfilzt. Gibt es diesen Filz zwischen Bauern, Polizei und Richtern?

Erwin Kessler: «Im Wallis ist dies krass. So wie die Hühner aussehen – und das Veterinäramt sagt, es sei alles in Ordnung. Da habe ich Klage wegen Amtsmisbrauch eingereicht und die wurde abgewiesen. Da deckt einer den anderen. Das ist selbstverständlich nicht vereinbar mit den Grundsätzen des Tierschutzgesetzes, wenn Tiere derart hormormässig aussehen. Oder die verletzte Sau, die zum Verrecken in den Gang gelegt wurde – gemäss Tierschutzgesetz muss die behandelt oder euthanasiert werden. Da hat es geheissen, es handle sich um einen geringfügigen Fall. Wenn die Behörden es nicht ganz abstreiten, dann ist es eben geringfügig, das ist eine tierversächtige Einstellung, man kann mit den Tieren machen, was man will. Das Tier zählt einfach nichts. Man will die Nutztierhalter einfach machen lassen, das sind keine rechtsstaatlichen Zustände.»

WB: Können Sie beweisen, dass die Behörden den Vorwürfen nicht nachgehen?

Erwin Kessler: «Ja, ich habe die amtlichen Einstellungsverfügungen meiner Anzeigen. Obwohl die Zustände fotografisch dokumentiert sind, hat man nichts gemacht, ich habe das schriftlich.»

WB: Hatten Sie mit Ihren Anzeigen im Wallis nie Er-

folg?

Erwin Kessler: «Ich mag mich nicht erinnern, dass im Wallis eine Anzeige Erfolg gehabt hätte. Immer nur Einstellungen und Abweisungen. Das ist nicht in allen Kantonen so. Es gibt Kantone, die unternehmen was in krassen Fällen.»

WB: Welche Kantone?

Erwin Kessler: «Also im Thurgau werden solche Zustände nicht geduldet, da bin ich aber schon lange dran. Meine Erfahrung zeigt, dass dort, wo ich relativ neu auftrete, ist immer zuerst die Phase von alles abstreiten und ableugnen. Das ist generell die Masche unserer Behörden. Wenn Probleme auftauchen, wird erst einmal alles abgestritten. Wenn es dann ein Dauerbrenner wird, bequemt man sich, etwas zu unternehmen. Das ist auch der Grund, weshalb ich jetzt das Wallis permanent unter Beschuss nehmen, das wird noch ein paar Jahre dauern. Wir werden so

lange aufdecken, bis die Herren merken, mit einfach sagen, es stimme nicht, ist das Problem nicht erledigt.»

WB: Was ist Ihre ethische Überzeugung?

Erwin Kessler: «Mein Vorbild ist der amerikanische Philosoph Peter Singer. Meine Überlegung kann man in drei Sätzen sagen. Wenn Sie eine Sau nehmen und ein vierjähriges Kind und quälen beide, da ist kein Unterschied. In der Wertung der Christen schon, da zählt nur der Mensch und sonst nichts. Aber wenn Sie beide Lebewesen anschauen, im Leiden ist kein Unterschied. Die Wesen leiden genau gleich. Zwei hilflose Wesen. Säugetiere, ähnliches Nervensystem, in vielen Arten ähnlich, auch emotional ähnlich. Wenn Sie die schlecht behandeln, leiden die genau gleich, folglich gibt es keinen vernünftigen Grund, die unterschiedlich zu behandeln. Es ist nur das anthropo-

zentrische Weltbild, das sagt, beim Mensch zählt es und beim Tier nicht. Das ist der Standpunkt von Singer und auch meiner. Bis sich der durchsetzt, wird es lange dauern. Es dauerte auch lange, bis man die Frauen als vollwertige Wesen betrachtete und die Schwarzen aus der Sklaverei befreite. Da müssen Generationen von Profiteuren und korrupten Behörden und Politikern weggedrängt werden, bis sich das Problem löst. Das ist ein Bewusstseinsbildungsprozess, der lange dauert. Das Ziel ist völlig klar: Es gibt keinen Grund für die krasse Ungleichbehandlung.»

WB: Lehnen Sie Fleischkonsum als solchen grundsätzlich

ab?

Erwin Kessler: «Nicht grundsätzlich. Unter den heutigen Verhältnissen empfehle ich strikten Vegetarismus. Denn ich bin zur Einsicht gekommen, der Einsatz für artgerechte Tierhaltung führt zu nichts. Die ganzen Phasen der verschiedenen Labels bis hin zum Bio-Label – das ist alles eine permanente Konsumententäuschung. Ein krasse Auseinanderklaffen zwischen Werbung und Realität. Wenn mich die Leute fragen, welches Label ich empfehle, muss ich sagen: Ich weiss keines. Man wird überall mehr oder weniger hereingelegt. Es ist nicht das, was man euch verspricht.» Immer wenn ich Hoffnung in ein neues Label gehabt

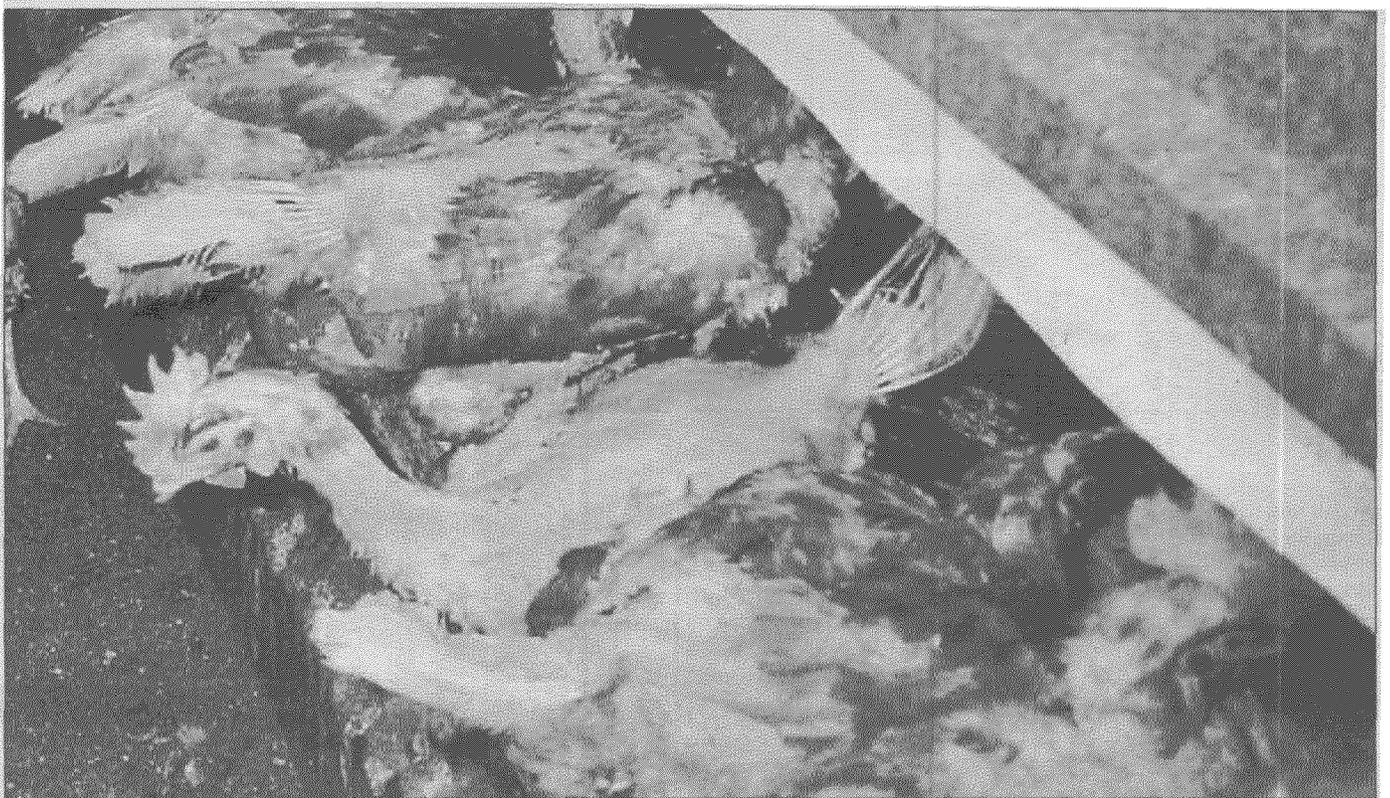
habe, musste ich merken, dass die Konsumenten eigentlich verarscht werden. Für Label-Fleisch muss der Konsument bereit sein, mehr zu zahlen. Und wenn sie mehr zahlen, werden sie hereingelegt. Denn viele Produzenten sind zu faul, die Tiere gemäss dem Label zu versorgen, mit Strohunterlagen oder so. Es ist nicht einmal eine Frage von teuren Investitionen, sondern absolute Faulheit. Mich wundert, was die Bauern, die so mechanisiert sind, heute den ganzen Tag machen. Wenn ich auf einen Hof komme, da ist nie jemand da. Ich weiss nicht, wo die sind, in der Beiz oder vor dem Fernseher.»

WB: Wie sieht die Tierhaltung aus, die Sie unterstützen könnten?

Erwin Kessler: «Da müsste man nach Tierart unterscheiden. Ich finde eigentlich, man sollte nur Rindvieh halten und Schafe, keine Geflügel- und keine Schweinemast. Die lehne ich grundsätzlich ab, weil es sehr schwer ist, artgerechte Bedingungen zu erfüllen. Bei Rindern und Schafen ist es relativ einfach. Die müssen im Sommer auf die Weide und im Winter regelmässigen Auslauf haben. Da braucht es nicht viel. Geflügelmast ist eine Qualzucht, in den Massen ist es nicht tierkonform möglich. Auch bei den Säuen ist dies so.»

Erwin Kessler, besten Dank für das Gespräch.

Interview: Werner Koder



Zustände wie solche prangert der Verein gegen Tierfabriken auch im Wallis an. Einer der pikantesten Vorwürfe: Veterinärämter, Behörden und Justiz decken einander und wenden beim Vollzug des Tierschutzgesetzes lasche Massnahmen an.

Foto VgT